

Die Luxuswelt der russischen Zaren

Autor(en): **Ulrich, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **272 (1993)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

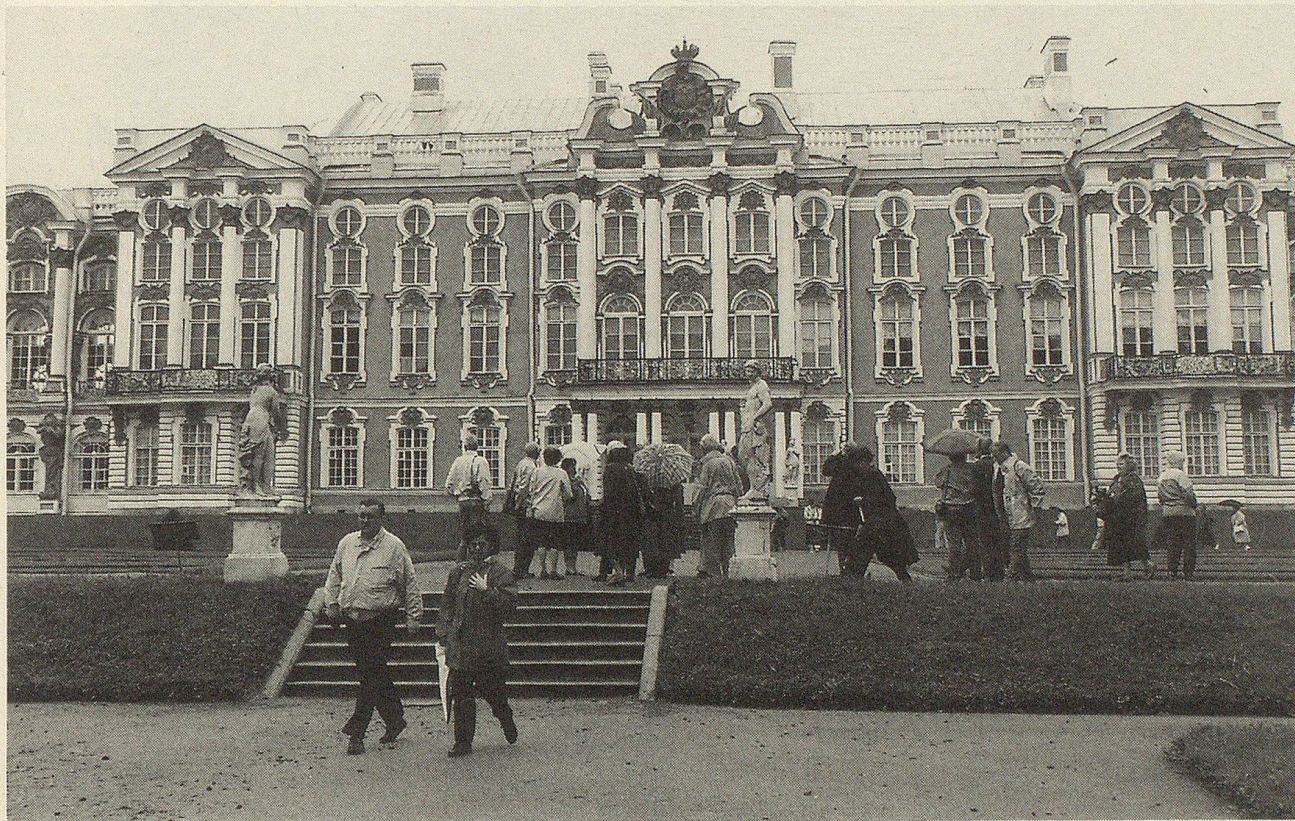
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Luxuswelt der russischen Zaren

Von Kurt Ulrich



Das Katharinenschloss in Puschkin bei St.Petersburg, ein Werk des italienischen Architekten Rastrelli, weist eine 300 Meter lange Barock-Fassade auf.

«Die gesamte Menschheit ist ärmer geworden durch den Verlust solcher Denkmäler wie Puschkin und Petroworez.» Als 1945 ein Architektenkongress die Zerstörung von Baudenkmalern im Zweiten Weltkrieg bewertete, schrieben Experten die beiden Zarenschlösser bei Leningrad, das seit 1991 wieder St.Petersburg heisst, als Totalverluste ab.

Während der 900tägigen Belagerung Leningrads im Zweiten Weltkrieg hatten deutsche Truppen die einstigen Zarenresidenzen vandalisiert. Sie plünderten das Mobiliar, missbrauchten Säle als Ställe, machten Schiessübungen auf Statuen, holzten Alleen ab und durchzogen die Park-

anlagen mit Schützengräben. Schwarzweissfotos vom Kriegsende zeigen versengte, dächerlose Ruinen – traurige Überreste einstiger Prachtentfaltung.

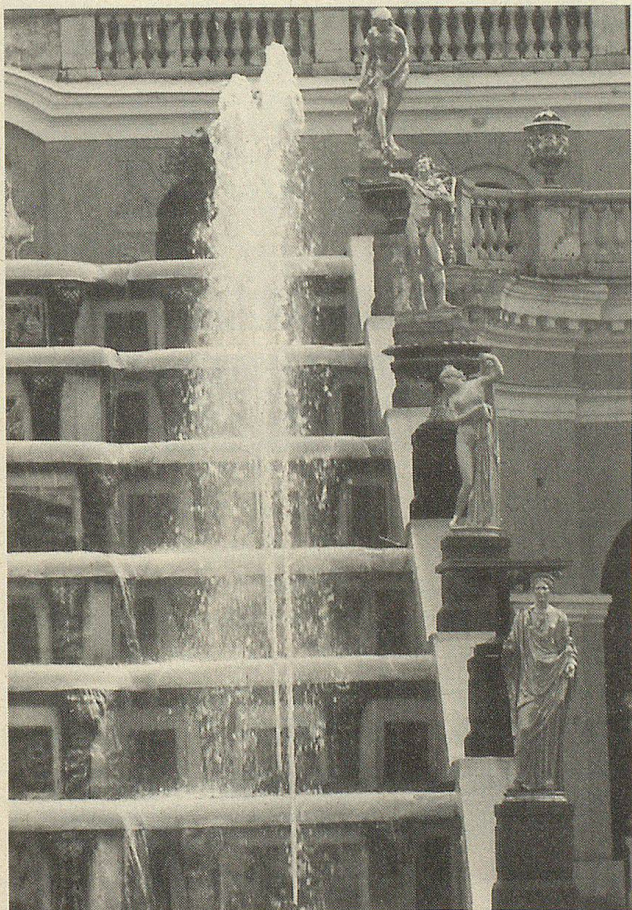
Zar Peter der Grosse war fasziniert vom Prunk des französischen Hofes in Versailles. Nachdem er 1703 St.Petersburg gegründet und es 1713 zur Hauptstadt seines Reiches gemacht hatte, plante er repräsentative Sommerresidenzen rund um sein Brasilia an der Newa.

Ihm schwebte ein «Versailles am Meer» vor, eigenhändig skizzierte der grossgewachsene (204 Zentimeter), aber kleinfüssige (Schuhgrösse 39) Herrscher das Konzept. Aus ganz Europa

holte er Architekten, Bildhauer, Gartenbauer, Maler und Stukkateure nach St.Petersburg. 30 Kilometer ausserhalb der Stadt errichteten sie ihm im russischen Barockstil die Sommerresidenz Peterhof, die heute Petrodworez heisst.

Inmitten eines 800 ha grossen Parkes steht, durch einen schnurgeraden Kanal mit der Ostsee verbunden, das 268 Meter lange Schloss. Davor plätschert die Grosse Kaskade mit 142 Springbrunnen und 64 Bassins, 17 vergoldeten Statuen und einer riesigen Samsonfigur. Sie bändigt einen Löwen, aus dessen weit aufgerissenem Rachen eine 20 Meter hohe Wasserfontäne steigt.

Auf dem ganzen Areal verstreut gibt es Schlösschen, Pavillons, Teiche, Volieren und, bei jugendlichen Besuchern besonders beliebt, witz-



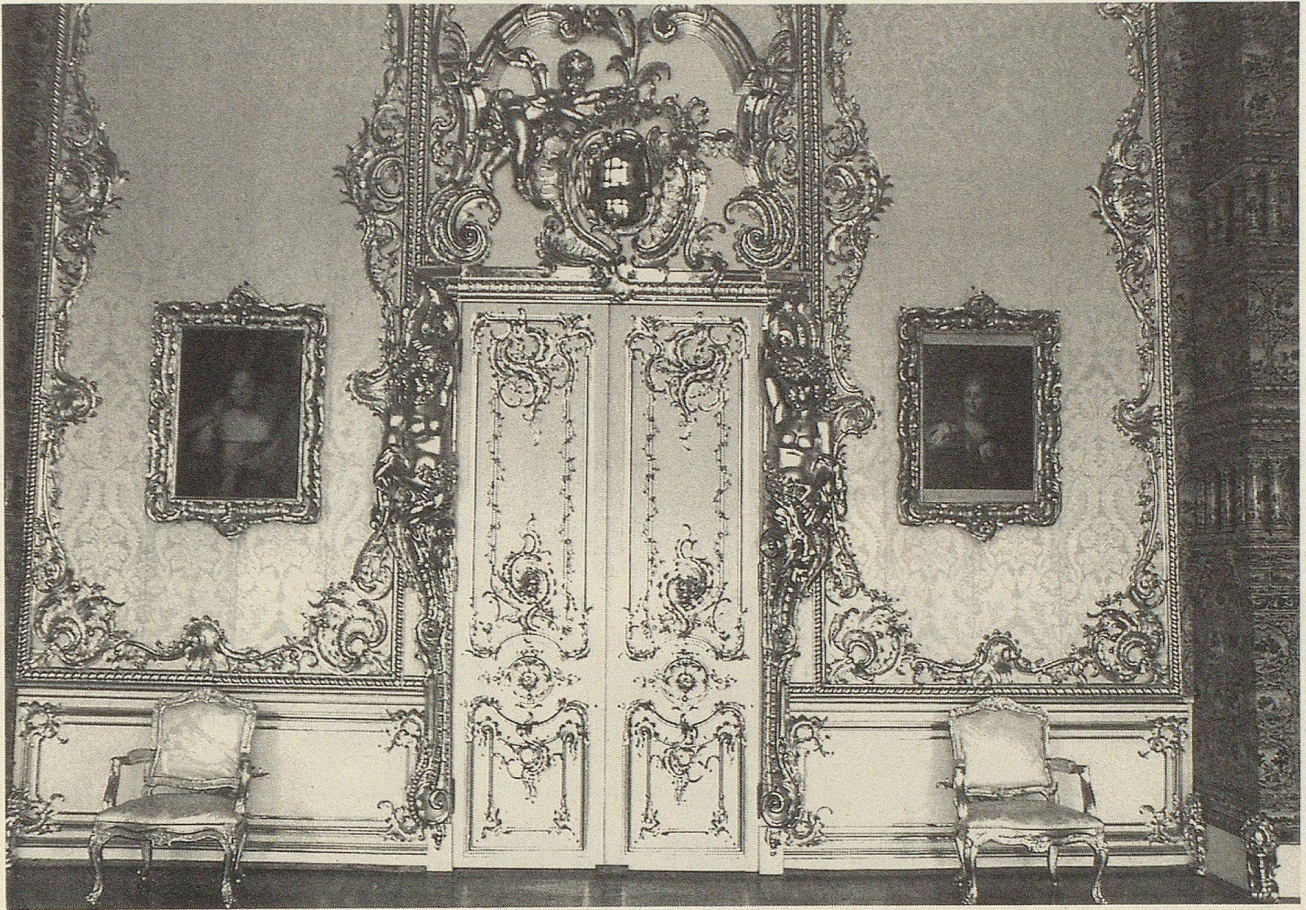
Prunkstück der Sommerresidenz Petrodworez ist die Grosse Arkade mit 142 Springbrunnen und 17 vergoldeten Statuen.



Die blau-weisse Fassade des Katharinenschlosses ist reich mit Figuren und Ornamenten verziert.

ge Wasserspiele. Sie haben die Form eines Regenschirms, eines Tannenbaumes oder einer Sonnenblume und begiessen unverhofft ahnungslose Parkbummler mit H₂O.

Fast gleichzeitig gab Peters Gattin, Katharina I., 25 Kilometer südlich von St.Petersburg die nicht minder prächtige Residenz Tsarskjoje-Selo (heute Puschkin) in Auftrag. Bartolomeo Rastrelli, der italienische Architekt des Peterhofs, baute das Katharinenschloss mit einer grandiosen, 300 Meter langen blau-weissen Barock-Fassade samt angegliederter Kirche mit goldenen Zwiebeltürmchen. Im riesigen Park liegen prächtige Palais, künstliche Ruinen, monumentale Denkmäler, künstliche Seen und gar ein «chinesisches» Dorf.



Russische Restauratoren haben nach dem Zweiten Weltkrieg die üppig vergoldeten Zimmerfluchten des zerstörten Katharinen Schlosses rekonstruiert.

Im Katharinen Schloss verbrachte 1917 Zar Nikolaus II. mit Familie und Töchterchen Anastasia seine letzten Tage, bevor er entmachtet und in Jekaterinburg erschossen wurde.

Hier befand sich auch als Teil einer üppig vergoldeten Zimmerflucht, die vom Thronsaal bis zum Domestikenfoyer führte, ein Geschenk des preussischen Königs Friedrich Wilhelm I.: das legendäre, rundum mit Bernsteintafeln ausgekleidete Bernsteinzimmer. Die deutschen Besatzer raubten alles, und bis heute wird über den Verbleib der Schätze gerätselt. In seinem Roman «Das Bernsteinzimmer» erzählt Heinz G. Konsalik reisserisch die Geschichte des Prunkgemaches und schwärmt: «Eine Sinfonie der Schönheit, eine blendende Pracht.»

Nach Kriegsende machte die Regierung das scheinbar Unmögliche möglich. Trotz drückender Armut und krasser Wohnungsnot investierte sie 20 Milliarden Rubel, um Glanz und Glorie des geschassten Zaren wieder aufleben zu lassen. Ein Heer von Restauratoren rekonstruierte Paläste und Parks nach Fotos und Originalplänen.

Heute flanieren täglich Tausende durch die ausgedehnten Parkanlagen, stehen staunend vor den Palästen und ziehen sich Filzpantoffeln über, um auf spiegelnden Parkettböden Zimmer, Säle und Schlafgemächer der Zaren Schlösser zu durchschreiten. Die neu-alten Sommerresidenzen präsentieren sich prunkvoll wie in zaristischen Tagen – ein frappanter Gegensatz zu Russlands eher trostlosen Gegenwart.